

Hommage à Bethy Annen, die seit zehn Jahren die Chronik betreut

Autor(en): **Attenhofer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **43 (1972)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† in Lenzburg: am 9. Bruder Ernst, 1929, von Seengen, in Lenzburg.

† auswärts: am 1. Jörin-Gloor Louise Bertha, 1883, von Pratteln BL, in Lenzburg; am 4. Häusermann-Sturm Anna Frieda, 1896, von Lenzburg, in Heilbronn a. N. (BRD); Merz Friedrich, 1883, von Menziken, in Lenzburg; Widmer Walter, 1897, von Strengelbach, in Lenzburg; Wipf-Schoop Alice, 1927, von Egliswil, in Lenzburg; am 9. Obrist-Stöcklin Elsbeth, 1938, von Riniken, in Lenzburg; am 20. Hediger Hans, 1897, von Reinach AG, in Lenzburg; am 23. Frühauf Heinrich Anton, von Lenzburg, in Uzwil SG.

Bethy Annen

HOMMAGE À BETHY ANNEN, die seit zehn Jahren die Chronik betreut

Jahr für Jahr lesen wir mit großem Interesse in der Chronik der Neujahrsblätter, was sich in Lenzburg ereignet hat. Da uns ja leider immer noch keine Ortszeitung zur Verfügung steht, muß die Chronistin die Lenzburger Vorkommnisse den Tagesblättern entnehmen. Trefflich faßt sie das vielseitige Geschehen in unserer kleinen Stadt zusammen, und die Chronik dient uns allen als eine Art «Nachschlagewerk». Vor allem «stürzen» sich die Lenzburger in der Fremde darauf. Großzügig schickt die Stadt aufs Neujahr die Blätter ihren «Ausburgern» zu. Immer wieder bezeugen sie in irgend einer Weise ihre Dankbarkeit für das Geschenk, das für sie gleichsam ein «Bindemittel» mit ihrem Jugendland bedeutet.

Nun betreut Bethy Annen seit *zehn Jahren* die Ortschronik. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl angebracht, ihr für die so wertvolle und zeitraubende Arbeit bestens zu danken. Hätte ich ihr auch nur angedeutet, ich wolle ein Wort des Anerkennens im Neujahrsblatt 1972 erscheinen lassen, hätte sie in ihrer temperamentvollen Art mit beiden Händen abgewehrt: «Um Gotteswillen, tun Sie das nicht! Was fällt Ihnen ein!» Aber das ist es ja gerade! Mir fällt eben *nicht* ein, was sie mit geistreichen Bemerkungen zu dem Tagesgeschehen voll «Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung» zu sagen hat z. B. zum Kulturellen, zum Wetter, zum Mini-Erscheinen des Publikums bei gewissen Vorträgen, von der umsatzbringenden Weihnachtszeit usw. Ihre Bonmots liegen verstreut in

der Chronik von zehn Jahrgängen. Es würde sich lohnen, sie hier alle wiederzugeben. Aus Platzmangel müssen wir leider verzichten. Was wir aber tun wollen, ist, einige «Kostproben» zusammenzufassen. Wir können uns leicht vorstellen, wie der Chronistin etwa zu Mute sein wird, wenn sie trockene Aufzeichnungen aneinanderreihen muß. Daher begleitet sie sie gelegentlich mit einer persönlichen Bemerkung. Dies ist aber ganz besonders der Fall am Ende eines Monats. Da kann sie sich selber sein. Hier wird dann der Wetterbericht recht farbig und launig abgefaßt und oft in menschliche Beziehung gesetzt. Es ist erstaunlich, daß in den zehn Jahren keine Wiederholungen zu finden sind. Immer überrascht uns die Chronistin aufs neue. Sie soll selber zu uns sprechen:

– Ungewöhnlich dramatisch, mit Blitz und Donner aus nächtlichem Himmel, eröffnete der Februar seine 28tägige Regierungszeit. Überall in den Gärten fing es an zu blühen, und die duftende Pracht lockte Bienen und sogar Schmetterlinge zu Spiel und Tanz.

– Es blieb dem astronomischen Frühling nichts anderes übrig, als mit einer empfindlich kalten Dusche sich bemerkbar zu machen. Abgesehen von dieser etwa dreitägigen Abkühlung, gefolgt von einer Reihe kräftiger Nachtfröste und einem etwas trüben Abschiedsgruß, war der ganze Monat voll strahlender Sonnenwärme.

– Petrus schickte uns als himmlisches Ostergeschenk ein zu beherzigendes Donnerwetter. Im übrigen darf man wohl sagen, daß der diesjährige April stark traditionsbewußt seine wetterwendischen Spielregeln innehielt.

– Der diesjährige September wird als wärmster Monat des Jahres in die Geschichte eingehen. Er bildet mit seinem Sonnenreichtum, den wasserarmen Flüssen, vereinzelt blühenden Bäumen und Frühlingsblumen einen extremen Gegensatz zum herben Ernst, der die staatspolitische Lage beschattet. Eine klassisch schöne Wetterperiode, die den Namen «Altweibersommer», bei dem man immer ein wenig an eine hakennasige, listig blinzelnde Alte erinnert wird, nicht verdient. Wären die weißen Morgennebel und die blauen Herbstzeitlosen nicht gewesen, man hätte sich angesichts der Temperatur von 30° und den lauen Nächten in den Hochsommer versetzt gefühlt. In den letzten Monatstagen mußte sogar der Himmel in echt femininer Weise ein paar Tränen weinen über so viel gewesene Schönheit. – Also doch eine Art Altweibersommer!

– Die «brennenden» Wälder sind erloschen, und das alte Schloß steht als symbolhafte Silhouette des Werdens und Vergehens hoch über der nebelgrauen Stadt.

– Am Weihnachtsabend streute das Christkind kristallene Sterne über das Land, und die Welt wurde zu einem zauberhaften Weihnachtswunder, das allerdings, wie die meisten Wunder, nur von kurzer Dauer war. Der letzte Tag des Jahres parodierte sich selbst in einer klimatischen Kurzstilschau: Sonne – Wind – Regen – Schnee.

– Die «Menu-Karte» des Monats bot eine reiche Auswahl an eisgekühlten Spezialitäten wie gerauhreifte Wiesen, winterkalte Nächte und einer weihnachtlich schneeeverzierten Palmsonntagplatte. Dann folgte ein sommerlich warmer Dessert (1962) in Form von zehn sonnendurchfluteten Tagen über die Osterfestzeit, wobei die Temperaturen über zwanzig Grad stiegen.

– Getreu dem menschlichen Vorbild nach «immer noch mehr» begnügten sich die vier Eisheiligen nicht mit der üblichen viertägigen Regierungszeit, sondern sie besetzten mit ganz wenigen Ausnahmen gleich den ganzen Monat. Die Menschen atmeten auf, als dieser unfreundliche, kalte, nasse und künstlich mit Ofenwärme aufgeheizte Mai sich mit einem sardonischen Lächeln davonmachte.

– Das war nun wirklich ein glänzendes Sommerfinale. Nach dem Dichterwort: «Genug ist nicht genug», erfüllte ein wahres Meer von Licht und Wärme diesen Monat . . .

– Oktober 62. Wenn man die letzten vier Tage, in denen der Regen das farbige Laub zu trostlosen Klumpen verklebte, übersieht, schüttete dieser Monat märchenhafte Schönheit und Verzauberung aus . . .

– An Ostern, 14. April 1963, nach Spinoza die Tochter des Himmels, war weit und breit noch nichts von einem Blütenwunder zu sehen. Steif und braun streckten die Bäume ihre kahlen Äste der Sonne entgegen, die an diesem Tag, nach alter Sage, in der noch Reste eines alten Sonnenkultes leben, aus Freude über die Auferstehung Christi hüpfend aufsteige.

– Freuen wir uns an den gelben Dahlien, die wie lauter kleine, aus dem Himmel gefallene Sonnen, der Welt ein letztes wundersames Lächeln schenken.

– Oktober. Die Früchte des Feldes sind nun geerntet, und die Natur beginnt sich zu entkleiden. Garnieren wir uns mit etwas weiser Bescheidenheit, und singen wir dem gewesenen Jahr, das in klimatischer Hinsicht nicht alle Traumwünsche zu verwirklichen vermochte, das kleine Chanson: «Quand on n'a pas ce qu'on aime, on doit aimer ce qu'on a!»

– Die Novemberstürme haben ihre ganze Arbeit geleistet. Die Farben auf der Herbstpalette sind verbraucht. Das nebelnasse Grau kriecht kalt und klebrig durch die Gassen. Da hilft wohl nichts mehr als ein fröhliches Herz . . .

Leider müssen wir es uns versagen – aus Platzgründen – weitere «Rosinen aus dem hausgebackenen Kuchen» unserer geschätzten Chronistin zu klauben. Wer Lust hat, weitere «Monatsendbouquets» u. a. m. zu genießen, kann es immer wieder anhand der Neujahrsblätter tun.

Eines bleibt aber noch zu sagen. All diese persönlichen Äußerungen der Chronistin verraten ihre Liebe für die Naturschönheiten, ihre Belesenheit, ihre Gabe, Stimmungen und Gedanken gut zu formulieren und das Herz sprechen zu lassen. Wundert es da einen, daß ihre sprachliche Begabung noch andere Früchte zeitigt? Bereits hat sie die köstliche Kurzgeschichte von der «Glückszahl» (LNB 1971) verfaßt, und schon liegt in diesem Heft eine weitere Gabe vor.

Für all das, was Bethy Annen in den *zehn* verflossenen Jahren unentwegt, gewissenhaft und pünktlich für die Neujahrsblätter geleistet hat, danken wir ihr nochmals recht herzlich und zählen auch weiterhin auf ihre Mitarbeit.

Der dankbare Redaktor